



Jens Assheuer (r.) ist Geschäftsführer der WindMW GmbH. Michael Klingele (l.) trägt als Projektleiter die Gesamtverantwortung auch für die anstehenden Errichtungsarbeiten für den Windpark Meerwind bei Helgoland. Fotos: Sassen

Offshore-Basis kann Stärke voll ausspielen

Kurze Wege vom Produzenten Ambau zur neuen Tiefwasser-Kaikante 9.4

VON THOMAS SASSEN

CUXHAVEN. Es liegen nur ein paar Hundert Meter zwischen der Produktionshalle von Ambau und dem neuen Liegeplatz 9.4, an dem heute das erste Gründungsrohr für den ersten Windpark bei Helgoland (Meerwind) von einem speziell für diesen Zweck gebauten Kranschiff geladen wird.

Die Firma WindMW aus Bremerhaven wird Cuxhaven in den kommenden neun Monaten als Basishafen für die Verschiffung der Fundamentrohre (Monopiles) und der gelbfarbenen Transition Pieces (Verbindungsstücke) nutzen. „Cuxhaven bietet optimale Bedingungen durch den neuen Liegeplatz und die Nähe zum Produzenten Ambau“, begründete Jens Assheuer, gestern die Wahl des Basishafens für das Projekt auf deutscher Seite. Türme, Siemens-Generatoren und Flügel werden später vom dänischen Hafen Esbjerg zugeführt.

Invest von 1,2 Mrd. Euro

Assheuer ist Geschäftsführer der WindMW GmbH, hinter der hauptsächlich der amerikanische Blackstone-Konzern steht. Der finanziert das 1,2 Milliarden Euro teure Projekt zu rund 80 Prozent.

Ab Montag wird es ernst. Dann soll mit dem Rammen des ersten Monopiles im Windpark, 23 Kilometer nördlich von Helgoland, begonnen werden. Jeweils drei dieser rund 700 Tonnen schweren und bis zu 70 Meter langen Rohre kann das Errichterschiff „Seajacks Zaratan“ an Deck mitnehmen. Demnächst wird auch das etwas kleinere Schwesterschiff „Seajacks Leviathan“ erwartet, das die Transition Pieces lädt.

In einer Computeranimation wurde Medienvertretern am Mittwoch vorgeführt, wie zügig das Aufstellen mit dem gewaltigen Bordkran (1000 Tonnen) und dem 420 Tonnen schweren Rammhammer vorstattengehen soll. In der Praxis wird die 84-köpfige Besatzung (35 für das Schiff) sicher

mit mehr Problemen zu kämpfen haben. Vor allem durch das Wetter. Denn die Gründungsarbeiten sind just in den stürmischen Wintermonaten vorgesehen. Der Ladetest verlief jedenfalls schon positiv. Der harte Elbsand verhinderte ein tiefes Einsinken der Stelzen am neuen Liegeplatz 9.4, was in Bremerhaven in den vergangenen Monaten zu erheblichen Problemen geführt hatte.



Das sind die Transition Pieces, die von Ambau in Bremen gebaut und in Cuxhaven endausgerüstet und konserviert werden.



Mit imposantem Gerät arbeiten die Offshore-Spezialisten auf dem britischen Errichterschiff „Seajacks Zaratan“, das nun regelmäßig Cuxhaven anläuft.



Generalprobe in Cuxhaven bestanden

Nur 1,20 Meter sind die Elefantenfüße im harten Sand des Elbgrundes vor dem neuen Liegeplatz 9.4 versunken. Damit findet das mehrere 1000 Tonnen schwere Errichterschiff „Seajacks Zaratan“ in Cuxhaven optimale Voraussetzungen vor, um die ebenfalls in Cuxhaven bei Abbau produzierten Gründungsrohre für den 1,2 Milliarden Euro teuren Windpark „Meerwind“ bei Helgoland zu laden. Der wird ab 3. September errichtet.

Foto Sassen

Lokales

Start frei für Offshore-Wind

Baubeginn für zwei weitere Windparks auf hoher See – Kabinett beschließt Haftungsumlage

VON WOLFGANG EHRECKE
UND TOBIAS SCHWERTFEGER

CUXHAVEN/BREMERHAVEN. Nach langer Testphase wird es jetzt ernst für weitere Offshore-Windenergie-Projekte: Mit den ersten Windpark-Bauteilen an Bord hat das RWE-Errichterschiff „Victoria Mathias“ am Mittwoch Bremerhaven verlassen. In Cuxhaven liegt das Spezialschiff „Seajacks Zaratan“ bereit, um Gründungsrohre für Windenergieanlagen zu laden. Doch in die Ökostrom-Euphorie an der Küste mischen sich bittere Zwischentöne aus Berlin.

Majestätisch thront die „Zaratan“ auf ihren Stelzen an der Kaje in Cuxhaven. Das Deck ist frisch geschrubbt, aus dem Bauch des Schiffes dröhnt Motorenlärm. Der Bremerhavener Investor WindMW hat dem britischen Eigner Seajacks den Auftrag erteilt, 80 Anlagen für den Windpark „Meerwind Ost“ vor Helgoland aufzubauen. Cuxhaven wird dabei der Basishafen der Operation sein.

Im Besprechungsraum der „Zaratan“ bekommt die WindMW-Belegschaft per Videosimulation noch einmal gezeigt, wie der Aufbau der Anlagen auf hoher See

vonstatten gehen wird. Auf der Kaje liegt der erste Monopile, ein 600 Tonnen schweres und 60 Meter langes Stahlrohr zur Gründung der Anlagen bereit. Was oft geprobt wurde, soll jetzt Ernst werden: Nächsten Montag ist Baubeginn.

Bereits einen Schritt weiter ist der Stromkonzern RWE: Mit zwei Fundamenten für Sechs-Megawatt-Windenergieanlagen an Bord lief das Errichterschiff „Victoria Mathias“ am Mittwoch aus Bremerhaven aus. Ziel ist der künftige Windpark „Nordsee Ost“ 35 Kilometer nördlich von Helgoland. „Das ist kein Test mehr, sondern die erste offizielle Fahrt

mit dem Ziel, Fundamente im Windpark zu setzen“, sagte Konrad Böcker, Sprecher der Erneuerbare-Energien-Konzerntochter RWE Innogy. 48 Turbinen sollen es in „Nordsee Ost“ einmal auf eine Gesamtleistung von 295 Megawatt bringen.

Doch inmitten der Ökostrom-Euphorie kommen Nachrichten aus Berlin, die Verbrauchern kaum schmecken dürften: Sie sollen die Zusatzkosten für Anschlussprobleme bei Windparks in Nord- und Ostsee über den Strompreis mitzahlen. Die neue Haftungsumlage ist Bestandteil eines Gesetzentwurfs von Wirtschaftsminister Philipp Rösler

Mehr zum Thema

Offshore: Cuxhaven bietet optimale Bedingungen als Basishafen. **Lokales**

(FDP) und Umweltminister Peter Altmaier (CDU), den das Bundeskabinett am Mittwoch beschloss. Dies soll für Investitionssicherheit und schnellere Anschlüsse sorgen.

Die Belastungen sollen auf 0,25 Cent je Kilowattstunde gedeckelt sein. Für den Durchschnittshaushalt wären das unter neun Euro im Jahr. Außerdem müssen sich Übertragungsnetzbetreiber bei fahrlässigem Verhalten an Schadenersatzzahlungen beteiligen. Die Minister betonten, dass die Umlage bestenfalls nicht erhoben werden müsse. Verbraucherschützer kritisierten, Gewinne der Netzbetreiber würden privatisiert, Risiken aber sozialisiert.

Bis 2020 sollen Offshore-Anlagen mit einer Leistung von 10000 Megawatt installiert werden, doch das Ziel ist kaum noch zu halten. Dem Netzbetreiber TenneT fehlen 15 Milliarden Euro für den Netzanschluss.

Windenergie in Deutschland

In Deutschland drehen sich zurzeit **22 660 Windräder**, die meisten davon in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Brandenburg. Die Gesamtleistung liegt bei **30000 Megawatt** – das entspricht der Leistung von 20 Atomkraftwerken. Aber Windstrom ist nicht ständig verfügbar. Wind steuerte im ersten Halbjahr bereits **neun Prozent des deutschen Stroms** bei. Auf hoher See sind erst 200 Megawatt Leistung installiert. Umweltminister Peter Altmaier (CDU) warnt vor einem zu schnellen Ausbau an Land, da heute schon Netze fehlen und **Windparks zwangsweise abgeschaltet** werden müssen. Auch nicht produzierter Strom muss über den Strompreis vergütet werden. Beim Wind gibt es bis **2022 Vorhaben für 87 400 Megawatt**, die Regierung plant aber nur bis zu 55000 Megawatt. Sie hofft mittelfristig auf Speicher für überschüssigen Windstrom, damit die Ausbaukosten nicht aus dem Ruder laufen. (dpa)